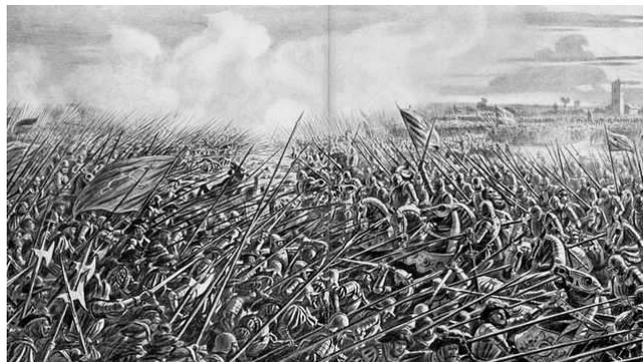


4.1.2015, 05:30 Uhr

1315, 1415, 1515 und 1815 – vier Schweizer Jahrestage

Fakten und Fiktionen, Mythen und Lektionen

Thomas Maissen 4.1.2015, 05:30 Uhr



Geschichts- wie mythenträchtig: die Schlacht von Marignano am 13. September 1515, in Kupfer gestochen von Evert van Muyden. (Bild: Photopress / Keystone)

Das neue Jahr beschert der Schweiz ein buntes Bukett von Jubiläen. In der Erinnerung an Morgarten, die Eroberung des Aargaus, Marignano und den Wiener Kongress zeigt sich noch immer eine irreführende Fixierung auf die Aussenpolitik.

Das Jahr 2015 ist reich an schweizergeschichtlichen Jubiläen: 1315 fand die Schlacht bei Morgarten statt, 1415 wurde der Aargau erobert, 1515 die Schlacht bei Marignano geschlagen und 1815 am Wiener Kongress und im Frieden von Paris über die schweizerische Verfassung verhandelt. Zwischen der realen historischen Bedeutung dieser Ereignisse und der Erinnerung daran klafft ein beträchtlicher Graben.

Warum die Schlacht bei Morgarten?

Nach der Niederlage Herzog Leopolds I. von Habsburg bei Morgarten dauerte es fast dreissig Jahre, ehe der Kärntner Zisterzienser Johannes von Viktring und der Barfüssermönch Johannes von Winterthur die ersten Beschreibungen der Schlacht verfassten. Obwohl der Winterthurer, dessen Vater die Schlacht auf Habsburger Seite überlebt hatte, möglicherweise über mündliche Informationen verfügte, folgte er gerade bei der Beschreibung der Örtlichkeiten dem alttestamentlichen Bericht über den Kampf der Israeliten gegen Holofernes. Die übrigen Informationen in den Chroniken sind so vage, dass bis heute über den Ort der Schlacht gerätselt und – zwischen Zug und Schwyz – gestritten wird.

Auch die Ursachen sind unklar, die Quellen klären die Zusammenhänge nicht. Beim «Marchenstreit» zwischen den Schwyzern und dem wirtschaftlich expandierenden Kloster Einsiedeln ging es um die Nutzung von Weideland. Die Schwyzer plünderten das Kloster Anfang 1314. War der angebliche Freiheitskrieg bei Morgarten eine gescheiterte Strafexpedition von Herzog Leopold, dem Schirmvogt des Klosters, gegen die bäuerlichen Rechtsbrecher? Nach der neueren Deutung von Roger Sablonier waren allerdings nicht die Schwyzer Landleute der Hauptgegner Habsburgs, sondern der hochadlige Werner von Homberg. Demnach ging es um Erbsprüche auf die Herrschaft Rapperswil und die damit zusammenhängenden Vogteirechte in Einsiedeln. Doch ist nicht einmal Werners Parteinahme oder gar seine Teilnahme an der Schlacht überliefert.

Über die später oft geschilderte Schlacht bei Morgarten ist also kaum mehr bekannt, als dass sie stattgefunden hat. In der schweizergeschichtlichen Perspektive ist daraus der Anfang einer Erbfeindschaft der Habsburger gegen die Eidgenossenschaft geworden, die sich als antihabsburgisches Verteidigungsbündnis entwickelt habe. Die Eidgenossenschaft entstand aber erst allmählich im 15. Jahrhundert in einem Verdichtungsprozess aus zahlreichen lockeren Landfriedensbündnissen mit gemeinsamen Anliegen: Sicherung von Herrschaft und Rechtsordnung, Territorienbildung, wirtschaftlicher Austausch, gegen aussen gelegentlich Expansion und Abwehr. Nicht Morgarten war hierfür entscheidend, sondern die Städte, insbesondere Zürich und Bern, waren es. Habsburg war dabei bis ins 15. Jahrhundert hinein manchmal Konkurrent, manchmal Partner.

Kriegen nur indirekt beistanden, so sprachen sie darüber nie unter Benutzung des Ausdrucks «Neutralität». Das verpönte Wort bedeutete in den alles entscheidenden Heilsfragen Gleichgültigkeit zwischen dem Teufel und dem lieben Gott. Erst in der säkularen Staatenwelt, die sich nach dem Westfälischen Frieden von 1648 ausbildete, war ein nüchternes Verständnis von Neutralität möglich. Die Tagsatzung erklärte erstmals 1674 die Eidgenossenschaft offiziell für neutral. Diese Neutralität wurde am Wiener Kongress von 1814/15 eines von vielen Themen, als Österreich, Russland, Grossbritannien, Preussen und Frankreich nach den napoleonischen Kriegen die künftige Friedensordnung verhandelten. Sie stellten den Schweizern am 20. März 1815 die Anerkennung ihrer dauerhaften Neutralität in Aussicht – sofern diese ihre neuen inneren und äusseren Grenzen akzeptierten. Napoleons Rückkehr verzögerte das Geschäft. Erst der Zweite Frieden von Paris, zwischen Frankreich und den Siegermächten, erklärte am 20. November 1815 «la reconnaissance et la garantie de la part de toutes les puissances de la neutralité perpétuelle de la Suisse dans ses nouvelles frontières». Die Mächte erklärten, dass Neutralität, territoriale Unversehrtheit und Unabhängigkeit der Schweiz im wahren Interesse von ganz Europa lägen.

Wichtiger als die Neutralität

Die Schweiz bildete eine Pufferzone an Frankreichs Ostgrenze, wo der Kongress ihr Verteidigungsdispositiv nachhaltig stärkte. Das ehemalige Fürstbistum Basel im Jura fiel zu grossen Teilen an Bern, zu kleineren an Basel. Neuenburg wurde ein Kanton, obwohl der König von Preussen zugleich Fürst des Territoriums blieb. Mit dem Wallis kam der von Napoleon genutzte Simplon unter schweizerische Kontrolle. Genf trat nicht nur der Eidgenossenschaft bei, sondern savoyische und französische Gebiete vergrösserten es und schufen eine Landbrücke zur Waadt. Hochsavoyen, das Gebiet südlich des Genfersees, wurde in die schweizerische Neutralität eingeschlossen und konnte damit besser vor Frankreich geschützt werden. – Die Mächte sprachen von einer Garantie der Neutralität. Es handelte sich also um eine Konzession, auch wenn Schweizer Politiker und Historiker diese Tatsache später vergessen machen wollten. Viel wichtiger als die Neutralität war aber ohnehin die Bereitschaft der europäischen Fürsten, die Schweiz – anders als Venedig – als eigenständigen Staat bestehen zu lassen und sie auch nicht, wie die Niederlande, in eine Monarchie umzuwandeln. Gegen ihr Prinzip der Restauration vorrevolutionärer Verhältnisse hielten die Mächte sogar an den sechs Kantonen fest, die Napoleon 1803 geschaffen hatte. Das empörte namentlich die Waldstätte und die Patrizierstädte um Bern, die ihre früheren Herrschaftsgebiete in der Waadt, in St. Gallen, im Aargau, Tessin und Thurgau zurückforderten und dafür beinahe einen Bürgerkrieg provozierten. Den verhinderten Europas Monarchen unter anderem durch das erwähnte Neutralitätsangebot vom 20. März 1815: Es galt nur, wenn die reaktionären Kantone die napoleonischen Kantone als gleichwertig anerkannten und sich mit den drei neuen Kantonen im Westen abfanden, die aus sprachlichen, politischen wie konfessionellen Gründen viele Widerstände provozierten – vor allem, aber nicht nur in der Innerschweiz.

Die wahren Leistungen

Von den vier Jubiläen dieses Jahres ist das am wenigsten bekannte das wichtigste: Ohne die 1415 eroberten Gemeinen Herrschaften hätte die Eidgenossenschaft nicht Bestand gehabt. Die Engführungen von «1315» auf eine Erbfeindschaft mit Habsburg, von «1515» und «1815» auf die Neutralität leiten dagegen in die Irre. Sie sind aber bezeichnend für das schweizerische Geschichtsbild, das auf Unabhängigkeit und militärische Verteidigung gegen Fremdbestimmung fixiert bleibt. Das verkennet die wirklichen helvetischen Leistungen: die Fähigkeit, Ordnungs- und Herrschaftsstrukturen aufzubauen, die sich mit fremder Hilfe zu einer modernen, rechtsstaatlichen Demokratie weiterentwickeln liessen; die wirtschaftliche Vernetzung mit vielen internationalen Partnern; die Integration von neuen französischsprachigen Kantonen, überhaupt den Ausbau der deutschsprachigen Alten Eidgenossenschaft zur viersprachigen Schweiz, wozu es die Diktate der Siegermächte von 1815 brauchte; die Verbindung von kleinteiliger, vormoderner Autonomie in Gemeinden und Kantonen mit modernen, umfassenden Strukturen auf nationaler und supranationaler Ebene, wie sie nicht nur der Wiener Kongress schuf.

Das Jubiläumsjahr 2015 wäre eine Gelegenheit, darüber nachzudenken, auf welchen historischen Voraussetzungen die Schweiz tatsächlich gründet.

VIDEOS

Thomas Maissen – Die Schweiz, ihre Jubiläen, ihre Geschichte 49:42

[NZZ Standpunkte](#)



[Alle Videos](#)

Prof. Dr. Thomas Maissen ist Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris. Seine «Geschichte der Schweiz» liegt (im Verlag Hier + Jetzt) in 4. Auflage vor. In «NZZ-Standpunkte» auf SRF 1 sprechen Markus Spillmann und Marco Färber am 4. Januar 2015 (13 Uhr 05) mit Thomas Maissen über die Schweiz und ihre historischen Jubiläen.

MEHR ZUM THEMA

Vorbereitungen für 2015
Das Jubiläumsjahr der Superlative
6.8.2014, 05:30 Uhr

Belagerung von Dijon vor 500 Jahren
Die burgundische Versuchung
9.9.2013

Super-Jubiläumsjahr 2015
Vom Wert des Rückblicks
6.8.2014, 07:00 Uhr

Die Geschichte der eidgenössischen Tagsatzung
**«Ein guotte corespotenz,
freindschaft und einigkeit»**
27.8.2014, 05:30 Uhr

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLÄUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.